

Quelle: sz-online/Sächsische Zeitung
Montag, 31. Oktober 2011

Jetzt sind die Frauen dran

Von Sven Heitkamp, Leipzig

Abwanderer aus dem Osten sind meist jung und weiblich. Eine Studie zeigt aber: In schrumpfenden und alternden Regionen übernehmen Frauen das Ruder.

Kleingießhübel, malerisches Dorf am Fuße des kleinen Zschirnsteins hinter Bad Schandau. Hier, zwischen Dorfstraße und Rundweg, steht der Maienhof von Dörte Wolf. Vor gut einem Jahr ist die 52-Jährige in das Umgebendehaus mit den grünen Fensterläden eingezogen. Und während ihr Mann die Woche über im 500 Kilometer entfernten Schwäbisch Hall als Informatiker arbeitet, hat die Personalberaterin eine Menge vor: Drei Ferienwohnungen und einen Seminarraum will sie einrichten – für Firmenevents und Wochenend-Trainings, einen Bauerngarten anlegen und Brombeerliköre oder Holunderblütengelees ansetzen.

Im beschaulichen Kleingießhübel dürfte damit wieder mehr Leben einziehen. Eine IT-Firma aus Chemnitz – ein Kunde von ihr – war schon da, ging mit GPS-Geräten und einem erfahrenen Kletterer des Ortes auf Wandertour und genoss am Abend das Lagerfeuer.

Dörte Wolf, die fünf Jahre in Leipzig lebte und dort ihre Firma Leicon betreibt, erfüllt sich mit dem Maienhof einen alten Traum vom Leben auf dem Land. Und sie steht beispielhaft für viele Frauen im Osten, die das Leben in den ausblutenden ländlichen Regionen des Ostens immer mehr in die Hand nehmen: in der Politik, mit Firmengründungen oder für die Gesellschaft. Das ergab eine Studie im Auftrag des Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Bundesländer, Christoph Bergner, die gestern auf einem Kongress in Leipzig vorgestellt wurde. Titel der Konferenz: „Frauen machen neue Länder“. Ergebnis der Studie: Frauen sind oft die Motoren des Wandels: unkonventionell, kreativ, pragmatisch. „Ihre Not macht eben erfinderisch“, sagt Uta Bauer, eine der Autorinnen der Studie.

Die Frauen knüpfen Netzwerke, übernehmen Verantwortung in der Politik und Verwaltung, treiben Innovationen und Unternehmen voran. Nicht trotz, sondern wegen der Abwanderung und Alterung der Gesellschaft. „In mehreren Landkreisen Mecklenburg-Vorpommerns regieren inzwischen mehr Bürgermeisterinnen als Bürgermeister“, sagt Autorin Bauer. Für die Studie wurden 370 Frauen interviewt, 250 aus ländlichen Regionen. Dazu wurden 14 größere Porträts von Pionierinnen angefertigt.

Es sind Frauen wie die Templinerin Kerstin Finger, die als erste mobile Zahnärztin Deutschlands die strukturschwache Uckermark mit einer rollenden Praxis bereist. Frauen wie Innenarchitektin Christina Tast, die in einem ehemaligen Schweinestall in Klein Leppin (Brandenburg) Opernvorstellungen mit Profimusikern und Amateuren des 70-Seelen-Dorfes inszeniert.

Frauen suchen neue Räume

Frauen, die bleiben, sind häufig Mütter von Kindern, die in den Westen gingen, sagt Bauer. Es sind Unerschütterliche und Heimatverbundene oder etwas ältere Frauen in gehobener Position. Frauen, die kommen, sind die Experimentierfreudigen, die jenseits der Stadt mehr Platz und neue Räume suchen. Oder gut ausgebildete Rückkehrerinnen, die in ihrer alten Heimat das Ruder übernehmen und Schlüsselpositionen besetzen, damit der Ort nicht ausstirbt. Frauen verstünden es, zum Beispiel in einem Ärzte-Netzwerk technologische Neuerungen und menschliche Kontakte zu verknüpfen, sagt Gisela Erler, Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung in der grün-roten Landesregierung von Baden-Württemberg.

Auch Dörte Wolf gehört zu dieser Gruppe. Die selbst ernannte „Vorpommeranze“ aus Altentreptow bei Neubrandenburg, gelernte Sportlehrerin, wird Anfang der 90er-Jahre Personalreferentin bei der Treuhand-Liegenschaftsgesellschaft in Berlin und Brandenburg, wechselt 1999 als Personalleiterin zum damaligen „Debis Systemhaus“ von Daimler-Benz, macht sich 2007 in Leipzig mit ihrer Firma Leicon selbstständig. Sie

vermittelt Fachkräfte an mittelständische Firmen, gibt Personalseminare, trainiert Führungskräfte. Das neue Zuhause wird dabei immer mehr zu ihrem Arbeitsplatz. Das Ziel dabei: Ihr Geld ganz vom Maienhof aus verdienen. „Dort möchte ich“, sagt sie, „all meine Erfahrungen und Kompetenzen zusammenführen und Menschen in die Region lotsen.“ Wenn Kleingießhübel davon profitiert, soll's ihr recht sein.

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=2899496>
